



Februar 2021

# Der Einfluss der Resilienz von Studierenden auf ihren subjektiv erlebten Lernerfolg im digitalen Sommersemester 2020

Eine Zusammenfassung der Bachelorarbeit von Ronja Gombel

Abteilung Psychologie in den Bildungswissenschaften der  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

## 1. Resilienz und Lernerfolg

Die Corona-Pandemie hat unser Leben im letzten Jahr in einen Ausnahmezustand versetzt. Für Universitäten und Hochschulen bedeutete die Pandemie die vollständige Umstellung auf digitale Lehre, eine bis dahin unbekannte Situation. Entsprechend mussten die Studierenden sich im Rahmen des digitalen Semesters zusätzlich zu den alle betreffenden Stressfaktoren durch die Pandemie besonderen Herausforderungen stellen, die Belastung ist hoch und facettenreich. Studierende berichten jedoch unterschiedlich darüber, ob das vergangene Semester für sie erfolgreich war. Woran könnte das liegen?

Eine mögliche Erklärung liefert das Konzept der Resilienz, was im Allgemeinen eine Art psychische Widerstandskraft bezeichnet. Resilienz wird hier als ein dynamischer Prozess der Anpassung an oder Bewältigung von Belastungen oder Stressoren verstanden, der veränderlich, situationsabhängig und multidimensional ist und sich in der Bewältigung von Stressoren mithilfe von Schutzfaktoren äußert. Diese Schutzfaktoren sind mit Resilienz assoziierte Eigenschaften oder Umstände und können von persönlicher, familiärer oder sozialer Natur sein (Rönnau-Böse & Fröhlich-Gildhoff, 2019; Masten, 2014; Werner, 1995; Wustmann, 2005).

Da die Bedeutung der Resilienz für den akademischen Erfolg zunehmend auch als Aufgabe der Universitäten diskutiert wird (Müller-Hotop & Hofmann, 2021), ist die Frage relevant, ob und wie die individuelle Fähigkeit, mit den Herausforderungen der Krise umzugehen, auf das Studieverhalten und letztlich auf den Studienerfolg Einfluss nimmt. Der Zusammenhang von Resilienz und Lernerfolg lässt sich auf der Basis der vorliegenden Forschung zumindest für Lernende im Schulalter vermuten. Rodríguez-Fernández, Ramos-Díaz und Axpe-Saez (2018) entwarfen und überprüften ein Modell zur Beziehung zwischen Resilienz, Wohlbefinden, schulischem Engagement und subjektiv erlebtem Lernerfolg. Sie stellten fest, dass Resilienz das Wohlbefinden beeinflusst, das sich auf das schulische Engagement auswirkt, was wiederum den subjektiv erlebten Lernerfolg bedingt. Sie konnten somit einen indirekten Zusammenhang zwischen Resilienz und subjektiv erlebtem Lernerfolg finden. Auch Ünsal Seydoğullari und Çiftçi Arıdağ stellten in ihrer Studie 2018 fest, dass Schülerinnen und Schüler mit einem geringen subjektiv erlebten Lernerfolg weniger resilient waren als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler. Für die Arbeitswelt konnten Shatté, Perlman, Smith und Lynch (2017) ebenfalls den Einfluss gut ausgeprägter Resilienz auf die Arbeitsergebnisse aufzeigen. Darüber hinaus sind schon ältere Studien (z.B. Rutter, 1987) bei der Frage nach Schutzfaktoren in Belastungssituationen auf geschlechtsspezifische Unterschiede gestoßen.

Angesichts der Belastungen der Studierenden in der Pandemie-Situation (Elmer, Mepham & Stadtfeld, 2020) wird in der vorliegenden Arbeit folgende Forschungsfrage

untersucht: Inwiefern hängt die Resilienz von Studierenden mit ihrem subjektiv erlebten Kompetenzzuwachs im digitalen Sommersemester zusammen? In Übereinstimmung mit gängigen Kompetenzmodellen (Erpenbeck, Grote & Sauter, 2017) werden verschiedene Kompetenzbereiche betrachtet, nämlich Fachkompetenz, Kooperationskompetenz und Personalkompetenz. Ebenso wird der Frage nachgegangen, ob auch aktuell noch geschlechtsspezifische Unterschiede nachzuweisen sind.

## **2. Methode**

Zur Erfassung der nötigen Daten wurde ein Online-Fragebogen erstellt, der Fragen zur Resilienz und zum subjektiv erlebten Lernerfolg beinhaltete. Zur Messung der Resilienz wurde die von Kaiser, Seves, Koutsouleris und Ruhrmann (2019) entwickelte deutsche Übersetzung der Resilience Scale for Adults von Friberg, Hjemdal, Rosenvinge und Martinussen (2003) genutzt, die Schutzfaktoren aus den drei Bereichen Individuum, Familie und weiteres soziales Umfeld berücksichtigt. (Beispielitems: „In schwierigen Zeiten habe ich die Tendenz alles düster zu sehen / etwas Gutes zu finden, das mir hilft, daran zu wachsen.“ oder „Charakteristisch für meine Familie ist fehlender Zusammenhalt / guter Zusammenhalt.“). In Bezug auf den selbsteingeschätzten Kompetenzstand bzw. Kompetenzzuwachs wurden die drei Subskalen Fachkompetenz, Kooperationskompetenz und Personalkompetenz des Berliner Evaluationsinstruments BEvaKomp (Braun et al., 2008) genutzt. Die Items wurden umformuliert und statt auf eine Veranstaltung auf das gesamte Semester bezogen. Für die Beantwortung wurde statt eines stufenlosen Schiebereglers eine fünfstufige Likert-Skala verwendet (Beispielitems: „Ich kann wichtige Begriffe / Sachverhalte aus meinen Lehrveranstaltungen wiedergeben.“ oder „Meine Lehrveranstaltungen haben mich darin bestärkt, mein Studium fortzusetzen.“).

An der Umfrage nahmen 184 Studierende von verschiedenen Hochschulen in Deutschland im Alter von 18 bis 39 Jahren ( $M = 22.85$ ;  $SD = 2.49$ ) teil. Von den Befragten waren 62.5 % weiblich, 35.9 % männlich, 0.5 % gaben ihr Geschlecht als divers an und 1.1 % machten keine Angaben. Zum Zeitpunkt der Befragung befanden sich die Teilnehmenden zwischen dem zweiten und sechzehnten Studiensemester ( $M = 5.82$ ;  $SD = 2.34$ ). Alle waren im digitalen Sommersemester 2020 an einer Hochschule eingeschrieben und aktiv.

## **3. Ergebnisse**

Die Gütekriterien der Befragung wurden untersucht und können mit Reliabilitäten für Cronbachs  $\alpha$  von .72-.89 als gesichert gelten. Deskriptiv ist erkennbar (vgl. Tabelle 1), dass die Resilienz der Studierenden im Durchschnitt zwar über der Skalenmitte lag, was für eine gute Widerstandskraft sprechen könnte. Dabei darf man jedoch nicht übersehen, dass es in der Gruppe der Befragten auch Studierende gab, die sich mit recht schwacher Ausprägung

der Resilienz durch die herausfordernden Zeiten kämpften. Die subjektiven Einschätzungen der Kompetenzen streuten ebenfalls zwischen einer völligen Fehlanzeige bis hin zur vollen Anerkennung eines Lernfortschritts. Im Schnitt schätzten die Studierenden ihren Zugewinn an Kompetenz eher hoch ein, zumindest jenseits der Skalenmitte. Bei der Einschätzung der Zunahme in der Kooperationskompetenz lag fast ein Deckeneffekt vor.

Tabelle 1

*Deskriptive Befunde zur Resilienz und zu den selbsteingeschätzten Kompetenzen*

Skala	<i>M</i>	<i>SD</i>	Minimum	Maximum	Cronbachs $\alpha$
Resilienz <sup>a</sup>	5.14	.78	2.76	6.67	.89
Stand der Fachkompetenz <sup>b</sup>	3.35	.77	1.00	5.00	.85
Zuwachs der Kooperationskompetenz <sup>b</sup>	4.35	.60	2.00	5.00	.72
Zuwachs an Personalkompetenz <sup>b</sup>	3.25	.93	1.00	5.00	.83

a Mittelwerte aus einer 7-stufigen Skala

b Mittelwerte aus einer 5-stufigen Skala

Die erwarteten positiven Zusammenhänge zwischen Resilienz und erlebtem Lernerfolg konnten für den Stand der Fachkompetenz und den Zuwachs an Kooperationskompetenz festgestellt werden, jedoch nicht mit dem Zuwachs der Personalkompetenz (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2

*Korrelationen zwischen Resilienz und selbstberichteter Kompetenz bei männlichen und weiblichen Befragten und in der Gesamtgruppe*

	Zuwachs an	Fach- kompetenz	Kooperations- kompetenz	Personal- kompetenz
Resilienz	Männlich ( <i>n</i> = 62)	.26*	-.05	.25*
	Weiblich ( <i>n</i> = 114)	.26**	.36**	.07
	Gesamt ( <i>N</i> = 184)	.25**	.23*	.14

\* $p < .05$ ; \*\* $p < .01$

Die geschlechtsspezifische Auswertung ergab eine positive Korrelation von Resilienz und der Einschätzung der Fachkompetenz. Abweichend von der Auswertung der Gesamtstichprobe korrelierte bei den Frauen die Resilienz mit der erlebten Kooperationskompetenz, während bei Männern dieser Zusammenhang fehlte. Im Gegensatz dazu wurde bei den Männern ein positiver Zusammenhang zwischen Resilienz und erlebtem Zuwachs in der Personalkompetenz gefunden, der bei den Frauen nicht nachzuweisen war. Die Größenordnungen der signifikanten Korrelationskoeffizienten bewegten sich einheitlich im Bereich kleiner bis mittlerer Effekte.

#### 4. Diskussion

Das Ziel dieser Forschungsarbeit war herauszufinden, inwiefern sich die Resilienz der Studierenden im digitalen Sommersemester 2020 während der Corona-Pandemie auf ihren subjektiv erlebten Lernerfolg in Form von Fachkompetenz, Kooperationskompetenz und Personalkompetenz ausgewirkt hat und ob möglicherweise geschlechtsspezifische Unterschiede zu finden wären. Generell lässt sich sagen, dass zwischen Resilienz und erlebtem Lernerfolg eine positive Verbindung besteht, auch wenn verschiedene Kompetenzbereiche unterschiedlich betroffen zu sein scheinen. Damit liegen die Ergebnisse auf einer Linie mit früheren Arbeiten (Rodríguez-Fernández et al., 2018; Shatté et al., 2017; Ünsal Seydoogullari & Çiftçi Arıdağ, 2018). Vorläufig könnte man vermuten, dass stärker ausgeprägte Resilienz bei weiblichen Studierenden möglicherweise die Bildung der Kooperationskompetenz oder umgekehrt, könnten Maßnahmen zur Stärkung kooperativer Kompetenzen bei Frauen Resilienz stärken. Für männliche Studierende wären eher die Aspekte der personalen Kompetenz in den Blick zu nehmen.

Die Bedeutung gut ausgeprägter Resilienz als Schutzfaktor, der die akademische Entwicklung begünstigt, wird hiermit noch einmal unterstrichen. Wenn es denn die Aufgabe von Universitäten sein soll, die Resilienz der Studierenden zu fördern (vgl. Müller-Hotop & Hofmann, 2021), dann ist es von Interesse zu verstehen, welche Faktoren Resilienz begünstigen oder gefährden und an welchen Stellen strategische Maßnahmen zur Resilienzförderung anzusetzen sind. Die vorliegende Untersuchung belegt die Dringlichkeit der Resilienzförderung, da relevante Bereiche akademischer Kompetenzentwicklung eingeschränkt werden, wenn nicht ausreichend Resilienzressourcen zur Verfügung stehen. Ebenso wird deutlich, dass der Erfolg der Förderung damit verbunden ist, dass man die geschlechtsspezifischen Bedingungen in den Blick nimmt und die Förderangebote entsprechend differenziert. Den Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Studierenden hinsichtlich der Förderbedarfe wird man durch weitere Studien sicher noch besser verstehen lernen müssen.

Eine Grenze dieser Studie ist sicher, dass lediglich Selbsteinschätzungen der studentischen Kompetenzen vorliegen. Über den tatsächlichen Lernerfolg lassen sich also nicht unbedingt Aussagen treffen. Außerdem muss daran erinnert werden, dass aufgrund des Konzepts von Resilienz als dynamischer Prozess vielleicht nur ein vorübergehendes und durch die Pandemie-Situation bedingtes Schlaglicht erfasst wurde und zukünftige Studien, z.B. nach einer längeren Phase der Adaption, ein differenzierteres Bild entwickeln könnten. Es ist auch nicht ganz auszuschließen, dass sich besonders labile Studierende gar nicht erst an der Befragung beteiligt haben. Die vorliegende Arbeit unterstreicht trotz allem die Bedeutung der Resilienz für akademischen Erfolg und liefert ein weiteres Argument dafür, dass Resilienzförderung bei Studierenden eine kritische Aufgabe für die Hochschule ist.

## Literatur

- Braun, E., Gusy, B., Leidner, B. & Hannover, B. (2008). Das Berliner Evaluationsinstrument für selbsteingeschätzte, studentische Kompetenzen (BEvaKomp). *Diagnostica*, 54(1), 30–42. <https://doi.org/10.1026/0012-1924.54.1.30>
- Elmer, T., Mepham, K. & Stadtfeld, C. (2020). Students under lockdown: Comparisons of students' social networks and mental health before and during the COVID-19 crisis in Switzerland. *PLOS ONE*, 15(7):e0236337.
- Erpenbeck, J., Grote, S. & Sauter, W. (2017). Einführung. In J. Erpenbeck, L. von Rosenstiel, S. Grote & W. Sauter (Hrsg.), *Handbuch Kompetenzmessung. Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis* (3., überarbeitete und erweiterte Auflage, S. IX–XXXVIII). Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag.
- Friborg, O., Hjemdal, O., Rosenvinge, J. H. & Martinussen, M. (2003). A new rating scale for adult resilience: What are the central protective resources behind healthy adjustment? *International journal of methods in psychiatric research*, 12(2), 65–76. <https://doi.org/10.1002/mpr.143>
- Kaiser, N., Seves, M., Koutsouleris, N. & Ruhrmann, S. (2019). Validierung einer deutschen Version der Resilience Scale for Adults (RSA). *Diagnostica*, 65(4), 205–215. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000228>
- Masten, A. S. (2014). Global perspectives on resilience in children and youth. *Child development*, 85(1), 6–20. <https://doi.org/10.1111/cdev.12205>
- Müller-Hotop, R. T. & Hofmann, Y. E. (2021). Resilienz stärken. Ein dynamischer Prozess. *Forschung & Lehre*, 28(2), 118–119.
- Rodríguez-Fernández, A., Ramos-Díaz, E. & Axpe-Saez, I. (2018). The role of resilience and psychological well-being in school engagement and perceived academic performance: An exploratory model to improve academic achievement. <https://doi.org/10.5772/intechopen.73580>
- Rönnau-Böse, M. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2019). *Resilienz* (5., aktualisierte Auflage). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Rutter, M. (1987). Psychosocial resilience and protective mechanisms. *American Journal of Orthopsychiatry*, 57(3), 316–331. <https://doi.org/10.1111/j.1939-0025.1987.tb03541.x>
- Shatté, A., Perlman, A., Smith, B. & Lynch, W. D. (2017). The positive effect of resilience on stress and business outcomes in difficult work environments. *Journal of Occupational and Environmental Medicine*, 59(2), 135–140. <https://doi.org/10.1097/JOM.0000000000000914>
- Ünsal Seydooğullari, S. & Çiftçi Arıdağ, N. (2018). Lise öğrencilerinin yaşam doyumu ve yılmazlık düzeylerinin anne-baba tutumlarıyla ilişkisi açısından incelenmesi [Eine Untersuchung der Lebenszufriedenheit und Resilienz von Schülerinnen und Schülern weiterführender Schulen im Zusammenhang mit den Einstellungen ihrer Eltern]. *Hacettepe University Journal of Education*, 1–24. <https://doi.org/10.16986/HUJE.2018038527>
- Werner, E. (1995). Resilience in development. *Current Directions in Psychological Science*, 4(3), 81–85. <https://doi.org/10.1111%2F1467-8721.ep10772327>
- Wustmann, C. (2005). Die Blickrichtung der neueren Resilienzforschung: Wie Kinder Lebensbelastungen bewältigen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 51(2), 192–206. Verfügbar unter: [https://www.pedocs.de/volltexte/2011/4748/pdf/ZfPaed\\_2005\\_2\\_Wustmann\\_Blickrichtung\\_Resilienzforschung\\_D\\_A.pdf](https://www.pedocs.de/volltexte/2011/4748/pdf/ZfPaed_2005_2_Wustmann_Blickrichtung_Resilienzforschung_D_A.pdf)